

DEUTSCHES

MENSCHEN & MÄRKTE, MASCHINEN, METHODEN, MATERIAL
die auflagenstarke Bauunternehmer-Zeitung

BAU BLATT

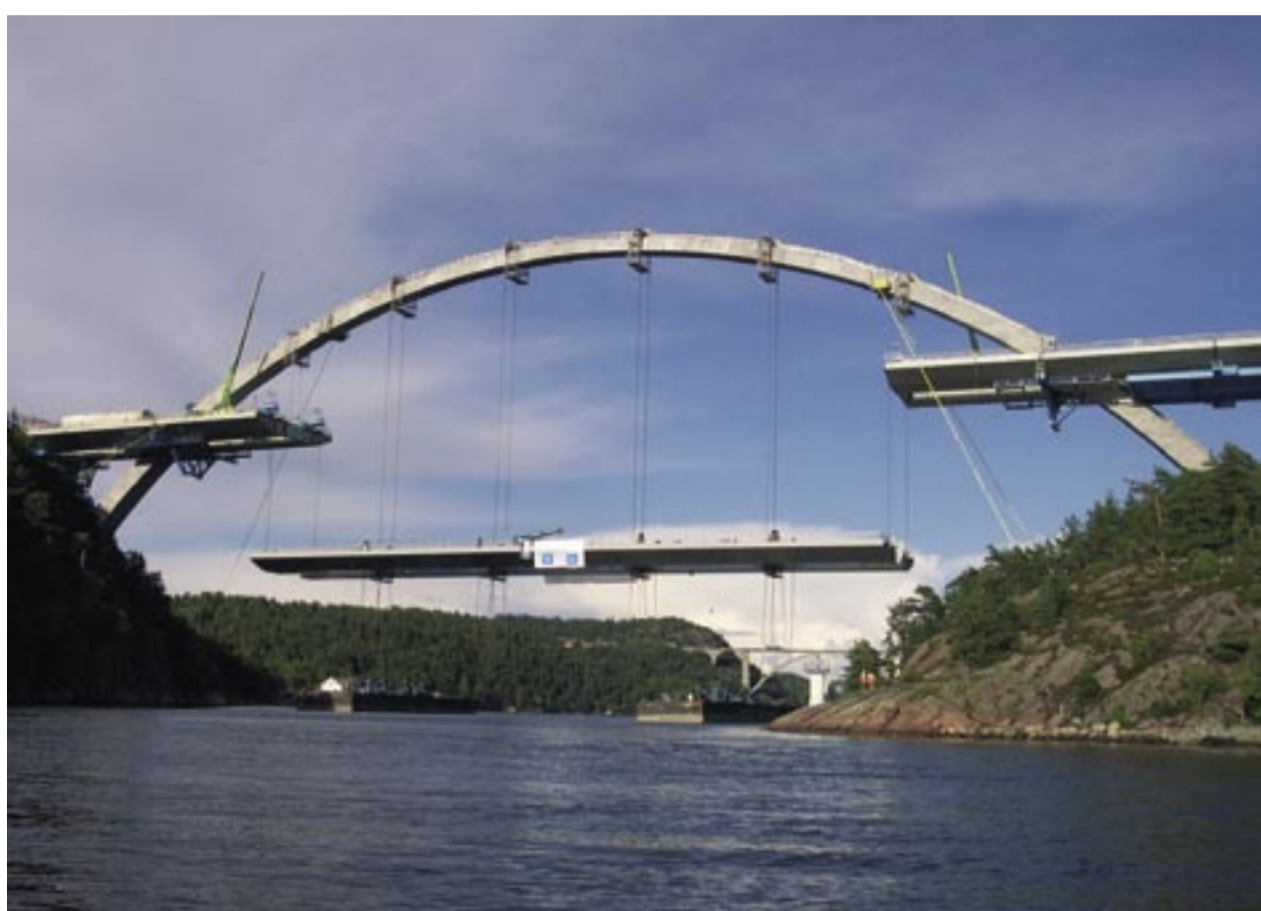
Juli/August 2005 32. Jahrgang, Nr. 314

MIT BAUGERÄTEMARKT

Symbolischer Brückenschlag Schweden und Norwegen kommen sich näher

GÖTEBORG/OSLO (SF). Sie verbindet Schweden und Norwegen und gilt als filigranste Bogenbrücke der Welt: die neue Svinesundbrücke über den Idefjord. Zur Einweihung Mitte Juni trafen sich die Königsfamilien beider Länder in der Brückenmitte, und das an einem symbolischen Datum, dem 100. Jahrestag der Trennung Norwegens vom schwedischen Nachbarn.

Errichtet vom deutschen Baukonzern Bilfinger Berger, ist die technisch äußerst anspruchsvolle Konstruktion Teil der Autobahnstrecke E6 zwischen Göteborg und Oslo und bildet einen neuen Grenzübergang. Ein einziger Bogen überspannt den Meeresarm und das mit einer Spannweite von 247 Metern. Erstellt wurde er im Freivorbau zeitgleich von beiden Ufern aus. Die dünne Bogenform stellte höchste Anforderungen an die Kunst der Ingenieure, die in diesem Projekt stark gefordert waren. **siehe auch Seite 6**



Die neue Svinesundbrücke verbindet Schweden und Norwegen.

Foto: Bilfinger Berger

Themen: Standort-Check Deutschland

Bis in die 70-er Jahre galt Deutschlands soziale Marktwirtschaft als ein Export-schlager. Dank hohem Wirtschaftswachstum herrschte Vollbeschäftigung, dank geordneter Finanzen war das Sozialsystem stabil. 2005 schaut es komplett anders aus: Deutschland landete bei einem internationalen Standort-Ranking der führenden OECD-Länder auf dem letzten Platz. Um wieder vorne mitmischen zu können, heißt es „Lernen von den Besten“. **Seite 4**

Bauen für den Tourismus - Teil 1

Fast jeder denkt an Öl, reiche Scheichs und Luxus, wenn er Dubai hört. Doch nur etwa zehn Prozent der Einnahmen bezieht das Scheichtum aus dem Erdölverkauf. Das große Geld wird anders verdient und zwar mit Edeltourismus. Das kleine Emirat will Reisende aus aller Welt anlocken. Deshalb wird fleißig investiert und immer noch ausgefallene Bauprojekte aus dem Wüstensand gestampft. Mit dabei: Schalung aus Deutschland. **Seite 8**

Bauen für den Tourismus - Teil 2

Warum immer in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nah ist? In welchen geplanten, bereits fertig gestellten oder derzeit noch im Bau befindlichen Luxus-hotels man hierzulande absteigen oder in Kürze seinen Urlaub verbringen kann, stellen wir pünktlich zur Urlaubszeit auf unserer Doppelseite vor. **Seite 12-13**

Die neuen Seiten von Beton

Beton ist mehr als nur eine graue Masse. Neuste Forschungen haben die Eigenschaften des Baustoffes erweitert: Statt dunkel und schwer kann die Substanz hell und leicht wirken. Damit ist der Weg frei für eine leichtere und luftigere Bauweise. **Seite 21**

Wenn es Zeit für einen Stabwechsel ist

Auch für den erfolgreichsten Unternehmer heißt es irgendwann, sich zu verabschieden und die Verantwortung an einen jüngeren Nachfolger zu geben. Die Übergabe des Unternehmens und der Stabwechsel fallen nicht immer leicht, besonders, wenn man viele Jahre das Unternehmen mit seiner Arbeit maßgeblich geprägt hat. Trotzdem muss eine Lösung her, wenn das Unternehmen weitergeführt werden soll. **Seite 25**

Eine alternde Gesellschaft auf Wohnungssuche

Auf welche demographischen Entwicklungen sich die Bauwirtschaft in den nächsten Jahren einstellen muss

BERLIN/GÜTERSLOH/KÖLN (SF). Deutschland wird alt. Nicht mehr lang und jeder dritte deutsche Einwohner soll 60 Jahre oder älter sein, besagen die Prognosen. Die demographische Entwicklung bleibt nicht ohne Folgen für das Bauen und Wohnen im 21. Jahrhundert. Auf die sich wandelnden Wohnbedürfnisse in den nächsten Jahrzehnten muss sich die Bauwirtschaft vorbereiten.

„Der demographische Wandel ist einerseits gekennzeichnet durch wachsende Internationalisierung der Bevölkerung. Andererseits müssen immer mehr Regionen mit Stagnation und Rückgang der Bevölkerung fertig werden. Wirtschaftlich bedingte Binnenwanderung und die niedrige Geburtenrate sind die Ursachen.“ So skizzierte Bundesbauminister Dr. Manfred Stolpe die gesellschaftliche Entwicklung beim Bauforum in Berlin, das sich in diesem Jahr mit dem Thema „Bauen für weniger Menschen“ auseinandersetzt. Die zunehmende Alterung der Bevölkerung rückt näher und näher.

Bis 2020 wird in Deutschland der Anteil der über 60-jährigen auf knapp 30 Prozent gegenüber heute 23 Prozent steigen. Der Zunahme der Alten steht eine Abnahme der Jungen gegenüber, deren Anteil dagegen auf gut 17 Prozent von heute rund 21 Prozent sinken wird.

Diese Entwicklung hat gravierende Folgen auf die Zukunft des Wohnens, prognostizieren die Bertelsmann Stiftung und das Kuratorium Deutsche Altershilfe im Rahmen des Projekts „Leben und Wohnen im Alter“, das Ende Mai 2005 abgeschlossen wurde. Wenn die Zahl

älterer und somit auch pflegebedürftiger Menschen so stark steigt, müssen bestehende Wohnformen erweitert und neue Wohnmodelle entwickelt werden, die auf deren Bedürfnisse ausgerichtet sind. Dazu gehören auch neue Modelle, wie Siedlungsgemeinschaften. Ausgehend von der Erfahrung, dass ganze Landstriche vergreisen, werden in bestehenden Siedlungen Aktivitäten für ältere Menschen organisiert, um das generationsübergreifende Zusammenleben zu fördern. Eine Spur weitreichender sind so genannte Altendörfer, wo, ganz nach dem Vorbild von amerikanischen „sun cities“, wie man sie beispielsweise in Florida vorfindet, Rentner unter sich zusammenleben.

Durch die Bank bestätigen Untersuchungen zu den Wohnwünschen, dass

die Mehrheit der älteren Menschen so lange wie möglich selbständig in den eigenen vier Wänden, also in der ihnen vertrauten Umgebung leben will. Durchschnittlich vier Fünftel des Tages halten sich ältere Menschen in ihrer Wohnung auf. Sie verbringen dort in der Regel mehr als doppelt so viel Zeit wie jüngere, das hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend festgestellt.

Weil die ältere Generation von heute eine ganz andere Lebenserwartung als noch vor einigen Jahrzehnten hat und die Senioren länger fit und aktiv sind wie früher, wird dieser Umstand sich langfristig auf den Wohnungsbau auswirken. Traditionell wurden Gebäude bislang auf eine langfristige Nutzung hin konzipiert.

Fortsetzung Seite 2

Denkpause für Europa

Ein Kommentar von Sonja Foerstl

Nach dem niederländischen „nee“ und dem französischen „non“ zur gemeinsamen Verfassung geriet die EU ins Straucheln. Mit dem Streit um die Finanzen manövrierte sie sich in eine tiefe Krise. Und das ausgerechnet gut ein Jahr später, nach dem Zuwachs von zehn neuen Mitgliedsstaaten im Zuge der EU-Osterweiterung. Kein gutes Omen für die weitere Zukunft.

Hinter dem von Franzosen und Niederländer verpassten Denkkettel steckt der Europafrust vieler Bürger. Das Tempo, mit dem die Europäische Einigung vorangetrieben wurde, hat sie verschreckt. Arbeitsplatzabbau, Billig-Importe und Sozialabbau im eigenen Land haben zur allgemeinen Verunsicherung beigetragen. Die Notbremse zu ziehen und eine Denkpause einzulegen, scheint überfällig. Der Ratifizierungsprozess für eine ge-

meinsame Verfassung ist vorerst auf Eis gelegt, man bemüht sich, den Scherbenhaufen zusammenzufügen. Mitgliedsländer, wie Dänemark, Portugal und Tschechien verschieben die Volksabstimmung, aus Angst, weitere Absätze zu kassieren.

Schon lange spürt die kränkelnde deutsche Bauwirtschaft die Auswirkungen der Osterweiterung, und die kann selbst eine siebenjährige Übergangsfrist nicht verhindern. Der Fergusungs- und Vertrauenskrise hin oder her, längst steht fest, dass das Gefälle im Bereich der Lohnkosten zu einem Abbau von Beschäftigten auf dem Bau führen wird. Die Schattenseite, wie Schwarzarbeit oder Stellenabbau hierzulande, bleibt nicht aus. Daher haben Unternehmen oftmals keine andere Wahl, als auch auf deutschen Baustellen mit ausländischen Niedriglohnunternehmen zu kooperieren.

Kaum eine Woche vergeht, in dem Unternehmen in den Wirtschaftsnachrichten nicht die Schließung des deutschen Produktionsstandortes und seine Verlagerung ins mittel- und osteuropäische Ausland vermelden und so der schwächelnden Baunachfrage einen weiteren Schlag versetzen. Private Investoren haben das Vertrauen in den Standort Deutschland verloren. Erst wenn das wieder hergestellt ist, werden sich langfristig Investitionen lohnen. Bis es so weit ist, wird die Nachfrage nicht wieder anziehen. Genauso wenig werden mehr Beschäftigte am Bau eingestellt.

Deshalb ist die Politik gefordert, die dringend benötigen Reformen im Steuerrecht, im Bereich des Sozialsystems und auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen und voranzubringen. Das kleine mittelständische Unternehmen hat keine Möglichkeit, ins Aus-

land auszuwandern. Es muss sich auf den lokalen Märkten durchschlagen. Anders schaut es mit größeren mittelständischen Unternehmen oder Baukonzernen aus. Sie sind schon längst in den EU-Ländern aktiv und haben dort ihren Fuß in die Tür gesetzt. Schließlich gibt es gerade dort einen enormen Nachholbedarf in der Infrastruktur, und vom Investitionskuchen, den die EU zu verteilen hat, wollen sie ein großes Stück abbekommen. Wie auch immer sich die kleinen, mittleren und großen Bauunternehmen angesichts einer schon zu lange andauernden Durststrecke auf dem Bausektor über Wasser halten, ihnen bleibt nichts anders übrig, als darauf zu hoffen, dass in Berlin endlich der Weg gebahnt wird für günstige Rahmenbedingungen. Egal, ob im Herbst ein Machtwechsel stattfinden wird oder alles beim Alten bleibt.

RAUMSYSTEME	19
DÄMMUNG UND PUTZ	20
BAUSTOFFE	21
GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU	22
KANAL- UND ROHRLEITUNGSBAU	23
IMPRESSUM	26